

bruchserfahrungen der Jahre 1968 und 1989 angesprochen werden. Der Authentizität persönlicher Begegnungen und den Entscheidungssituationen wird dabei hinreichend Raum gelassen.

Beiderseits des Eisernen Vorhangs gab es Personen, die dank ihrer Kompetenz und/oder ihres Status in die Rolle von *gatekeepers* gelangten und dadurch grenzübergreifende Kooperation ermöglichen oder behindern konnten. Zu nennen wären zum Beispiel Gottfried Rhode in der Bundesrepublik und in noch stärker ausgeprägter Form Antoni Czubiński und Marian Wojciechowski in Polen, wobei die Wahrnehmungen der beiden letztgenannten Historiker sich je nach Blickwinkel der Betrachtung unterscheiden (siehe Boro-dziej, Wolff-Powęska, Hahn und Kleßmann).

Der Band erlaubt ansatzweise einen vergleichenden Blick auf die Forschungsbedingungen in Polen und der Sowjetunion. Die Themenwahl der bilateralen Kommissionen und deren personelle Besetzung folgte (wissenschafts)politischen Erwägungen, folglich auch ideologischen Prinzipien. Das galt nicht nur für die eine Seite. Beyrau erinnert sich, dass deutsche Historiker häufig „so konservativ, wie die russischen konformistisch waren“ (S. 161, 171). In der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission war der Gestaltungsspielraum größer, und die Kooperationsmöglichkeiten waren vielfältiger. Was blieb, war ein gewisses Gefälle in der Aneignung und Anwendung moderner, westlicher Methoden der Geschichtsforschung vor allem durch die sowjetischen Partner. Von westdeutscher Seite ging damit eine mangelnde Bereitschaft einher, den Wert etwa der russischen Grundlagenforschung sowie die Tiefe der Umwälzungen seit den späten 1980er Jahren gebührend zu berücksichtigen, wie Schlögel selbstkritisch konstatiert.

Der Band fügt sich gut in die seit einigen Jahren betriebene Erforschung der Verflechtungen zwischen der west- und osteuropäischen Geschichtsschreibung nach 1945 ein und eröffnet neue Zugänge. Bedauerlicherweise enthält der Sammelband keinerlei Abbildungen der Interviewten, was bei dieser personalen Herangehensweise sinnvoll gewesen wäre. Trotz dieses Einwands ist es den Hrsg. gelungen, wissenschaftliche Beziehungsgeschichte mit ihren individuellen Facetten anschaulich zu machen und faszinierende Einblicke in die verschiedenen Lebenswelten vor dem Mauerfall zu geben.

Oldenburg

Burkhard Olschowsky

Silke Plate: Widerstand mit Briefmarken. Die polnische Oppositionsbewegung und ihre Unabhängige Post in den 1980er Jahren. Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn 2021. X, 312 S., 72 Ill. ISBN 978-3-506-76003-6. (€ 79,-)

Die Germanistin und Polonistin Silke Plate legt mit ihrer Dissertation eine systematische Abhandlung über die Rolle der Untergrundbriefmarken in der polnischen Protestkultur der 1980er Jahre vor. Der Band besteht aus 11 Kapiteln, in denen Kontextualisierung, Bildmotive und Attraktivität der Briefmarken für Produzenten und Rezipienten analysiert werden. Die Gliederung des Buches entspricht diesem Hauptziel: der Antwort auf die Frage nach verbindenden Grundgedanken des Bildmotivspektrums und nach Anforderungen an die grafische Gestaltung solcher Briefmarken. Der zeitliche Rahmen umfasst die Jahre von 1982 bis 1989, als die Untergrundpost – anders als die relativ kurzlebige Streikpost von 1980/81 – nicht nur oppositionelle Kreise, sondern auch breitere Teile der Gesellschaft in ganz Polen erreichte.

P.s Veröffentlichung stellt den postalischen Widerstand in seiner ganzen politischen Vielfalt dar: Schwerpunkte bilden nicht nur die Briefmarken der Gewerkschaft *Solidarność*, sondern auch solcher Organisationen wie der *Solidarność Walcząca*, der *Konfederacja Polski Niepodległej* oder des *Niezależne Zrzeszenie Studentów*. Die Vf. verweist dabei auf die Tatsache, dass im Laufe der Zeit auch private Unternehmer das kommerzielle Potenzial der Briefmarken nutzten, um in der wirtschaftlichen Grauzone Profite zu erzielen – ohne Rücksicht auf die subversive Rolle der Untergrundpost. Sie folgten einem einfachen Kalkül: Mit den illegal gedruckten Briefmarken, die antisozialistische Motive auf-

wiesen, durfte man zwar keine Briefe frankieren, geschweige denn diese mit der staatlichen Post verschicken (eine Ausnahme bildete die „Lagerpost“ an Internierte, die allerdings eher Kassibern entsprach). Eine exakte Nachahmung des offiziellen Briefmarkenumlaufs (wie etwa bei der Geldfälschung) war zudem aus technischen Gründen (wegen der Zähnung) nicht möglich. Weil aber die Briefmarken mit regimekritischen Inhalten leichter und billiger als Bücher gedruckt, vertrieben und auch erworben werden konnten, waren sie bei vielen Anhängern der Opposition begehrt. Die Herstellung solcher Briefmarken bot somit eine Möglichkeit, mit kleinem Aufwand finanzielle Erlöse zu erzielen, ohne sich um Urheberrechte oder um eine wirkliche Verankerung im politischen Untergrund Sorgen machen zu müssen.

P. geht in ihrer Analyse davon aus, dass die Produktion und Verbreitung von illegalen Briefmarken einerseits als Teil einer Protestbewegung anzusehen ist, die auf Gewaltlosigkeit und das aus dem 19. Jh. stammende Konzept der organischen Arbeit (*praca organiczna*) setzte. Andererseits betont sie im 2. Kapitel „Kontextualisierung und theoretischer Rahmen“ in Anlehnung an den Begriff des kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann die identitätsstiftende Funktion der sehr oft die Vergangenheit Polens betreffenden Bildmotive auf den Untergrundbriefmarken. Da im vorliegenden Buch Briefmarken aus dem polnischen Untergrund sowohl als subversive Materialien als auch – hinsichtlich ihrer physischen Dimension – auf ihren Wert als Sammlerstücke oder auf ihre gewinnbringenden Potenziale hin untersucht werden, stellt sich jedoch die Frage (die keinesfalls als Vorwurf zu verstehen ist), ob und inwieweit diese Form der oppositionellen Tätigkeit, die auch viele Überschneidungen mit einem damals populären Hobby und mit der bereits erwähnten wirtschaftlichen Grauzone aufwies, als ein Beispiel für die von Marcin Kula definierten „intentionalen Gedächtnisträger“ untersucht werden könnte.

Um die Abhängigkeit der Briefmarken von ihrem Herstellungs- und Gebrauchskontext und die unterschiedlichen Sinnzuschreibungen der Untergrundpost zu analysieren, nutzt P. die ikonografisch-ikonologische Methode, die von dem Kulturwissenschaftler Aby Warburg entwickelt und dem Kunsthistoriker Erwin Panofsky weitergeführt wurde. In drei Schritten wird zuerst das auf dem Bild Dargestellte beschrieben, anschließend werden konventionelle Bildinhalte geklärt und diese im letzten Schritt in ihren historischen Entstehungs- und Verwendungszusammenhängen eingeordnet und interpretiert.

Briefmarken der Untergrundpost stellten neben Zeitschriften, Büchern, Flugblättern, Plakaten, Gemälden, Grafiken, Fotografien, Aufklebern, Abzeichen oder VHS- und Audiokassetten einen Teil des sog. Zweiten Umlaufs (*drugi obieg*) dar, der nicht nur für den Samisdat typische Funktionen hatte (Herstellung einer oppositionellen Öffentlichkeit bzw. Manifestation einer antikommunistischen Haltung), sondern auch der Finanzierung regimekritischer Aktivitäten diente. Ein anderes und für die Untergrundbriefmarken spezifisches Merkmal war die Tatsache, dass sie zwar an die Traditionen der Post während des Warschauer Aufstands anknüpften, aber anders als die von den Aufständischen herausgegebenen Postwertzeichen keine Frankaturfunktion hatten. Trotz einer professionellen Ausführung waren sie lediglich eine Art Nachahmung offizieller postalischer Medien. Gleichzeitig galten sie als ein Beispiel für die Positionierung gegen den kommunistischen Staat, dem die Verwendung des Begriffs „Post“ vorbehalten war.

In diesem Zusammenhang wäre ein Hinweis auf eine andere Form der Nachahmung des offiziellen Umlaufs angebracht gewesen, nämlich auf die im Untergrund gedruckten Banknoten, die ebenfalls eine Forschungslücke darstellen. P. verweist in ihrem Buch auf die sporadische wissenschaftliche Beschäftigung mit dem alternativen Briefmarkenumlauf in der VR Polen. In der Tat – bisher erschienene Publikationen waren hauptsächlich als Kataloge gedacht¹ oder sind als Zeitschriftenbeiträge nur von beschränktem Umfang (siehe

¹ Vgl. u. a. HENRYK MRUK, MICHAŁ GUĆ: *Znaczniki szczecińskiego podziemia* autorstwa Jana Tarnowskiego 1981–1989 [Briefmarken des Stettiner Untergrunds von Jan Tarnowski 1981–1989], Szczecin 2020.

dazu u. a. einen Aufsatz von Katarzyna Szychta-Mielewczyk²). Die Vf. betont zu Recht, dass eine quantitative Einschätzung der Unabhängigen Post aufgrund der konspirativen Tätigkeit schwierig sei – und verweist damit auf typische Probleme bei der Erfassung der Produktion des Zweiten Umlaufs. Interviews der Vf. mit Akteuren der Untergrundpost haben zwar einen subjektiven Charakter und stellen insofern keinen Anspruch auf ein vollständiges Bild des beschriebenen Phänomens dar, aber sie machen es möglich, hinter die Kulissen der Herstellung und des Vertriebs von Untergrundbriefmarken zu blicken.

Das Buch zeichnet sich durch einen sorgfältigen Umgang mit der Schreibweise von polnischen Eigennamen aus. Die Vf. macht gleichzeitig auf Schreibfehler von Namen z. B. von Verhafteten oder Gefallenen, die auf den Briefmarken abgebildet waren, aufmerksam. Von größter Bedeutung für deutschsprachige Leser sind P.s Erläuterungen nicht nur zum historischen Kontext einzelner Briefmarkenmotive, sondern auch zu den Aspekten, die sich nur Polnisch sprechenden Personen erschließen würden – z. B. das Wortspiel „WRON/wrona“ (Militärrat der Nationalen Errettung/Krähe).

Der Band von P. leistet einen innovativen Beitrag zur Osteuropaforschung, indem er eine Lücke füllt, die trotz einer verhältnismäßig umfangreichen Literatur zum alternativen Kulturumlauf in Polen immer noch existiert (abgesehen von vielen Katalogen, Ausstellungen oder Online-Galerien, die allerdings keine Synthesen zu diesem Thema bieten). Briefmarken – wie P. dazu anmerkt – waren anders als Bücher oder Zeitschriften auch eine Gewinnquelle für die Opposition und als Grafiken mit symbolischen Motiven nicht nur für leseaffine Rezipienten gedacht. P. dekonstruiert damit indirekt einen bestimmten intellektuellen Mythos des Zweiten Umlaufs: Bücher – soweit sie in den Regalen sichtbar waren – dienten auch der Manifestation einer oppositionellen Haltung und mussten nicht unbedingt gelesen oder wahrgenommen werden; Briefmarken mit regimekritischen Inhalten sprachen nicht selten ein rein kommerzielles Interesse der Polen an.

Das Buch von P. kann mit großem Gewinn nicht nur von Historikern oder Medienwissenschaftlern gelesen werden – seine klare Sprache, zahlreiche Abbildungen, Zeitzeugeninterviews und die Darstellung der profanen Seite des Widerstands gegen den Kommunismus sind auch für ein breiteres Publikum sehr informativ. Briefmarkensammler gibt es zwar immer weniger, dennoch wäre eine Übersetzung dieses Bandes ins Polnische nicht nur für diese Gruppe von großem Nutzen.

Bydgoszcz

Krzysztof Okoński

² Vgl. KATARZYNA SZYCHTA-MIELEWCZYK: „Nie zapomnimy nigdy!“ Narracje o przeszłości odczytywane z drugoobiegowych znaczków i kart pocztowych rozpowszechnianych w PRL w latach osiemdziesiątych dwudziestego wieku [„Wir werden niemals vergessen!“ Vergangenheitsnarrationen auf Briefmarken und Postkarten aus dem zweiten Umlauf in der VR Polen in den 1980er Jahren], in: *Art and Documentation / Sztuka i Dokumentacja* (2021), 25, S. 179–197.

Occupation and Communism in Eastern European Museums. Re-Visualizing the Recent Past. Hrsg. von Constantin Iordachi und Péter Apó. Bloomsbury Academic. London u. a. 2021. 295 S. ISBN 978-1-3501-0370-2. (€ 85,-)

Der vorliegende Sammelband untersucht, wie sich die Erinnerung an Faschismus und Kommunismus in verschiedenen post-kommunistischen Gesellschaften des östlichen Europa in musealen Präsentationen manifestiert. Die einzelnen Beiträge konzentrieren sich zumeist auf eine vergleichende Analyse mehrerer Museen mit thematisch einschlägiger Ausrichtung in einem bestimmten Land. Dabei werden große, sich in der Trägerschaft der öffentlichen Hand befindliche („offizielle“) Museen ebenso in den Blick genommen wie kleinere, auf zivilgesellschaftliche Initiativen zurückgehende. Bei aller Heterogenität der untersuchten Museumslandschaften ergibt sich aus der Gesamtschau schließlich ein mosaikartiges Bild der aktuellen, auf die jüngste Vergangenheit bezogenen Erinnerungskultur